



Allocution de Madame Micheline Calmy-Rey
Cheffe du Département fédéral des affaires étrangères

Congrès extraordinaire du
Parti socialiste suisse

Samedi 1^{er} mars 2008 – Bâle

Seule la version prononcée fait foi !

Ansprache von Frau Micheline Calmy-Rey
Vorsteherin des Eidgenössischen Departements
für auswärtige Angelegenheiten

Ausserordentlicher Parteitag der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Samstag, 1. März 2008 – Basel

Es gilt das gesprochene Wort !

Chères et chers camarades

Je suis venue ici pour me réjouir avec vous. Nous pouvons gagner. Nous pouvons gagner quand nos sections se mobilisent et quand nous sommes capables de convaincre au-delà de nos électeurs traditionnels. Nous l'avons fait dimanche dernier. Enfin presque fait.

Camarades, avoir notre mot à dire, faire valoir notre influence en politique intérieure comme en politique extérieure, cela signifie être clairs sur les valeurs. Nous avons combattu dimanche dernier pour une valeur fondamentale à laquelle nous sommes attachés, nous nous sommes battus pour la justice sociale.

On sait aujourd'hui que la globalisation génère spontanément une croissance des inégalités dans les grands pays développés : elle conduit à la disparition de toute une partie des emplois de niveau moyen et concentre le marché du travail aux deux extrêmes de l'échelle des qualifications, soit dans des emplois très qualifiés, soit au contraire dans des emplois peu qualifiés comme la distribution ou les services aux particuliers.

L'année dernière, l'année de ma présidence, j'ai rencontré des suissesses et des suisses de toutes les régions du pays. Et je vous dis : tous et toutes ne bénéficient pas de la même manière de la globalisation. Il y a en Suisse des personnes qui vivent de grosses difficultés. Il y en a qui voient leur revenu disponible fondre alors que d'autres gagnent des bonus indécents. Il y a en Suisse des entreprises qui transfèrent leurs risques sur les travailleurs. Il y a des banques qui perdent des milliards et dont les présidents restent en place alors que les relations de travail se flexibilisent. Le fossé s'accroît entre ceux qui ont et ceux qui n'ont pas. Camarades, nous le savons, la mère de toutes les batailles est le combat contre toutes les inégalités.

Deux stratégies sont possibles : Une stratégie passive selon laquelle il convient de laisser croître les inégalités et compter ensuite sur la demande des

riches pour stimuler à terme l'emploi et les salaires et une stratégie active selon laquelle il convient d'agir et de s'engager.

Nous ne voulons pas d'une stratégie passive. Nous voulons être proches des préoccupations des gens et y répondre sans tabous. Y répondre non seulement par le discours, mais en faisant avancer les choses, en ayant des succès. Cela signifie être capables de solutions constructives, être capables de se mobiliser sur des projets concrets. La majorité qui s'est levée le 12 décembre 2007 doit être renouvelable. Dimanche dernier, nous avons positionné notre parti dans le domaine de la fiscalité, de telle sorte qu'aucune solution ne pourra être trouvée dans les futures réformes envisagées sans le soutien et l'accord des socialistes. Le PS devient un acteur incontournable de la politique européenne de la Suisse.

Liebe Genossen, Liebe Genossinnen

Die Abstimmung über die Unternehmenssteuerreform II vom vergangenen Wochenende hat eines klar zum Ausdruck gebracht: unsere Partei hat in Fragen, die mit der Verteilung des Wohlstandes zu tun haben, ein Gewicht, das weit höher ist als ihr Wähleranteil. Und das ist gut so. Diese Feststellung sollte uns Ansporn sein, unser Handeln mehr denn je auf die Frage der Mehrung des Wohlstandes und dessen gerechter Verteilung auszurichten. Den anderen politischen Akteuren – namentlich den bürgerlichen Parteien – muss klargemacht werden, dass konsensfähige Lösungen nicht gegen, sondern nur mit uns erreicht werden können.

Unsere Parteikultur gebietet es uns, nicht als Neinsager-Partei aufzutreten. Der heute Alt-Präsident der Neo-Oppositionspartei hat unlängst Mitglieder der Landesregierung mit einem „blinden Organ“ des menschlichen Körpers verglichen. Dies will ich nicht weiter kommentieren, obwohl die Blindheit eigentlich auch sehr gut zur Oppositionspartei passen würde: „nämlich eine Opposition im Blindflug“. Dies ist gefährlich für unser Land und dies sollte auch die bürgerliche Mitte in unserem Land erkennen. Wir sind diesbezüglich

ja nicht blind. Wir schauen den Realitäten ins Auge. Wir betreiben nicht Opposition oder gar Obstruktion in der einzigen Erwartung, Wählerstimmen zu gewinnen. Wir sind im Gegenteil stolz darauf, Verantwortung zu übernehmen, Lösungen mitzugestalten und mit zu tragen.

Trotz relativ tiefer Arbeitslosigkeit und einer seit Jahren auf Hochtouren laufenden Wirtschaft ist die Verteilungsgerechtigkeit zu einem noch brisanteren Thema geworden. Überwiegt der Eindruck, dass hart erarbeitetes Wachstum nur dazu führt, den Graben zwischen Arm und Reich weiter zu öffnen, wird unser gesellschaftlicher Grundkonsens in Frage gestellt. Entsprechende Signale gilt es jetzt zu erkennen und die Weichen richtig zu stellen.

Die Frage der Verteilung des Wohlstandes ist für die Sozialdemokratie absolut zentral. Dennoch muss nun auch eine andere Frage berücksichtigt werden. Nämlich, wie die Grundlagen für unseren Wohlstand gewahrt und verbessert werden können. Und dazu gehört selbstverständlich, dass die Schweiz als Arbeits- und Produktionsstandort im internationalen Wettbewerb attraktiv bleibt. Was macht denn unsere Attraktivität aus, welches sind unsere Standortvorteile? Hier eine Auswahl:

Der soziale Frieden. Sozialen Frieden gibt es aber nur mit sozialer Gerechtigkeit.

Unsere politische Stabilität. Diese wiederum setzt voraus, dass der gesellschaftliche Grundkonsens nicht in Frage gestellt wird.

Eine gut ausgebaute Infrastruktur. Diese kann nur eine leistungsfähige, mit den erforderlichen Mitteln ausgestattete öffentliche Hand zur Verfügung stellen.

Offene Märkte für unsere Exportindustrie. Dies setzt eine öfnungsorientierte Aussenpolitik voraus, die auch die Interessen unserer Partnerstaaten in Betracht zieht.

Und nun werde ich ganz prosaisch: Ja, auch günstige steuerliche Rahmenbedingungen gehören zu den unverzichtbaren Standortvorteilen der

Schweiz. Diese zu erhalten und neuen Entwicklungen anzupassen erfordert aber, dass unser Steuersystem gerecht ist und insgesamt von den StimmbürgerInnen als gerecht empfunden wird. Dazu gehören auch Steuererleichterungen für Familien sowie für tiefe und middle Einkommen.

Ist das Abstimmungsresultat vom vergangenen Sonntag so zu interpretieren, dass wir nun ein unbefristetes Moratorium in Sachen Unternehmensbesteuerung ausrufen sollten? Diese Frage können wir nicht ewig vor uns herschieben, ohne sie einmal zu behandeln. Ich denke, die Zeit dafür ist gekommen. Obwohl der schweizerische und liechtensteinische Finanzplatz nicht verglichen werden kann, wird auch der Druck auf unseren Finanzplatz zunehmen. Eine Priorität der bevorstehenden französischen EU-Präsidentschaft wird die Jagd auf Steuerhinterzieher in den Steueroasen sein. Es ist damit zu rechnen, dass der Druck in Bezug auf die Steuerfrage Schweiz-EU steigen wird und wir wären gut beraten, diesen Druck durch geeignete autonome Massnahmen abzubauen.

Es ist mir bewusst, dass wir uns in dieser Steuerfrage in einem Spannungsfeld zwischen Steuergerechtigkeit und Standortattraktivität befinden. Unsere Herausforderung liegt darin, eine Lösung zu finden, die unseren sozialen Zusammenhalt und unseren gesellschaftlichen Grundkonsens nicht in Frage stellt. In diesem Sinne sind wir es – ohne uns ist es nicht möglich –, die kreative, gerechte und mehrheitsfähige Lösungen vorschlagen können.

Dass die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sehr wohl im Einklang mit traditionellen sozialdemokratischen Anliegen erfolgen kann, beweist die Europapolitik. Der freie Personenverkehr mit der EU, der sich in den vergangenen Jahren anerkanntermassen als stärkster Wachstumsmotor erwiesen hat, hätte ohne unsere Unterstützung niemals realisiert werden können. Wir haben diesen europapolitisch ohnehin wünschenswerten Schritt deshalb mit Überzeugung unterstützen können, weil wir gleichzeitig ein Schutzdispositiv gegen Sozial- und Lohndumping errichtet haben.

Auch wenn unsere Ambitionen noch weiter gehen: Mit der Unterstützung der Bilateralen II haben wir massgeblich mit dazu beigetragen, dass sich der bilaterale Weg nicht in einer Reihe von Wirtschaftsverträgen erschöpft.

Wir haben dank unserem Engagement mit dazu beigetragen, dass die finanzielle Solidarität mit den neuen EU-Mitgliedstaaten von einer Mehrheit der Bevölkerung als Teil unserer aktiven Europapolitik akzeptiert wird.

Wir haben aber auch, und das ist für unsere Partei vital, etwas sehr wichtiges erreicht: dank einer aktiven Europapolitik konnten wir nicht nur soziale Errungenschaften in unserem Land verteidigen und den heutigen Gegebenheiten anpassen, sondern auch ausbauen. Der soziale Schutz in den flankierenden Massnahmen der Personenfreizügigkeit hätte innenpolitisch ohne unsere aktive Europapolitik keine Chance gehabt.

Und wir werden uns auch weiterhin an vorderster Front dafür einsetzen, dass sich unsere Europapolitik nicht in einer Verwaltung des status quo erschöpft. Selbstverständlich gilt es, unser bilaterales Vertragswerk vor dem Totalschaden zu behüten, den ein Nein zur Weiterführung der Personenfreizügigkeit oder deren Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien zur Folge hätte. Es geht aber ebenso darum, unsere Zusammenarbeit schrittweise zu vertiefen und dies im wohlverstandenen Interesse beider Partner.

Liebe Genossen, Liebe Genossinnen

Die SP hat jedes Jahr weniger Mitglieder, und das Durchschnittsalter steigt. Christian Levrat erwartet eine grosse Herausforderung. Er kann auf unsere volle Unterstützung zählen. Wir stehen geeint hinter ihm, einverstanden mit seiner Art, die Partei zu führen, sich auf soziale Ziele zu konzentrieren, eine interne Debatte zu führen und klar und prägnant zu kommunizieren.

Genossinnen und Genossen, ich bin froh über diese Übereinstimmung. Damit er aber Erfolg hat – damit wir Erfolg haben –, müssen wir uns engagieren. Denn wir leben vom Engagement aller. Für dieses Engagement möchte ich hier noch einmal Hans-Jürg Fehr und Pierre-Yves Maillard, sowie Christian Levrat und allen Kandidatinnen und Kandidaten für das Parteipräsidium danken. Ich kann Ihnen meinerseits versichern, dass Moritz und ich im Bundesrat die Stimme der Sozialdemokraten deutlich und wirkungsvoll einbringen.